

Der Stadtsichter



27. Juni:- Vielen Dank für die Glückwünsche zur 300. Ausgabe! Klingt für mich schon ein bisschen nach Lindenstraße ...

Weitere Nahverkehrsdepressionen: S-Bahnen wegen Stellwerkschäden vorerst nur noch halbstündlich. Der Wahnsinn gerade reißt nicht ab. Von einigen Pendlern erfahre ich immer wieder, dass es an einigen Bahnhöfe keine Ansagen über Verspätungen und Ausfälle gibt. Manchmal widersprechen sie auch den elektronischen Anzeigen. Derzeit könnte die S-Bahn wenigstens ein bisschen Werbung machen: „Verbringen Sie ihren Tag in unseren klimatisierten Zügen“. Auch gut: „Genießen Sie die Fahrt in vollen Zügen.“ Bei „Längere Fahrt fürs gleiche Geld“ wäre der Spaß aber wohl zu Ende.

Gut, dass man von der neuen S-Bahn-Haltestelle Mitnachtstraße namentlich abgekommen ist, da es die ja bereits für die U12 gibt. Sie soll nun passend Rosenstein heißen, wann immer sie in Betrieb gehen wird. Blöderweise wird dann der Rosensteinpark direkt erstmal nicht erreichbar sein, der neu geplante Stadtteil danach, wird, wenn überhaupt. Jahre später kommen. Und wenn es dann nach der Inbetriebnahme beim Kombibahnhof bleibt, ist alles drumherum sowieso fraglich.

Wenn ich durch den Bahndurchlass der Daimlerstraße gehe, sehe ich es dort immer wieder von der Tunneldecke tropfen, auch wenn es länger nicht geregnet hat. Das spricht für irgendeine Art von Wasserrohrbruch im Bauwerk. Dieses zeigt eh etliche Stalaktiten und jeder weiß, dass Feuchtigkeit in einem Mauerwerk nie gut ist. Ich werde mal versuchen, die zuständige Deutsche Bahn zu erreichen, aber mit abnormen Anliegen braucht man im FAQ-Raster und im Kampf um Erreichbarkeit einen langen Atem. Ich gebe übrigens immer mal Tipps an die Verwaltung, die mal ankommen und mal nicht. An dieser Stelle sei das Tiefbauamt gelobt, das immer versucht ist, Probleme zu beheben. Die meisten Passanten laufen einfach an selbigen vorbei, dabei könnten die Bürger im Schnitt wirklich engagierter sein.

28. Juni: Ich sehe ihnen oft zu, den Cannstatter Tauben. Ich mag die Tiere, vielleicht, weil sie von vielen nicht gelitten sind. Aber sie holen zum Teil, das von der Straße, was sonst Nagetiere täten. Im Übrigen sieht man sie auch auf Wiesen und Büschen picken. In Cannstatt gibt es etliche weibliche Exemplare und man sieht die Mischlinge, die manchmal graues Deckgefieder, aber einen weißen Bauch oder weiße Ansätze am Körperende haben. Kürzlich sah ich eine rührende Seele. Ein Obdachloser lehnte an einer Hauswand und eine Taube beobachtete ihn. Ich kam mehrmals vorbei, und immer war die Taube an seiner Seite. Als er eingenickt war, saß sie neben ihm, als wollte sie auf ihren Freund aufpassen.

Es gibt viele marode Brücken, was kein Stuttgarter Phänomen ist. Allerdings fahren über etliche davon auch schwere Stadtbahnzüge. Diese erzeugen ordentlich Schwingung und ich frage mich, ob es nicht möglich wäre, per Signalschaltung immer nur eine Bahn drüber

zu lassen. Man denke nur an die marode Löwentorbrücke. Wenn da zwei Langzüge gleichzeitig drauf sind, dann ist das eine gewaltige Belastung.

In Feuerbach wächst der gewaltige Neubau der Neuen Gymnasiums Leibniz in die Höhe.



Ich bin gespannt, wann es fertig wird und eine große Wunde in Feuerbach heilt. Na ja, optisch bleibt es eine, trotz der Fassadenkosmetik aus Holz an einem Trakt. Gegenüber schaue ich immer auf den ehemaligen Alpha Snack. Hier kaufte ich früher immer wieder Pitta Gyros und viele werden sich kaum noch dran erinnern, dass es die schon vor der großen Döner-Welle gab. Damals waren sie ähnlich gemacht, mit knusprigem Fleisch, Salat, Gemüse und Soße. Ich mag Gyros immer noch, aber leider werden heute gerne lätschige Pommes reingestopft. Ohne hatten sie mehr Klasse.

Neulich hatte ich mich schon gewundert, als auf dem neuen Feuerbacher Bosch-Campus ein Bagger auffuhr, was so aussah, als würde man nun an die zweite Hälfte gehen. Gewundert deshalb, weil Bosch gerade an vielen Orten schließt oder Belegschaft reduziert. Nun, nichts wurde daraus, denn der Bagger nahm nur ein paar kleine Korrekturen an der Steinwüste vor.

29. Juni: Fellbach will nun auch ein eigenes KFZ-Zeichen. Mittlerweile gibt es in Deutschland kein halten mehr. Auf Wunsch der Vorstadtverwaltung soll bald „FE“ unsere Straßen bereichern. Haben unsere viele Pleitegemeinden nichts anderes zu tun, als immer noch ein Fass aufzumachen? Symbolik kostet fast immer Geld.

Fellbach wird vor allem der Sommer treffen, wenn es wegen Bahnsteigverlängerung von der U1 abgehängt wird. In diese Zeit fällt ja dann auch die Sperrung der S-Bahn-Stammstrecke in Stuttgart. Der Gott des Nahverkehrs meint es nicht gut mit all den Geschöpfen im Raum Stuttgart, die auf ihn angewiesen sind. Halleluja!

Das von der Stadt Ludwigsburg verhinderte Luci-Projekt hatte ich ja schon beschrieben. Das Stadtbahnprojekt wurde mit dem Versprechen gekippt, dafür den Busverkehr attraktiver zu machen. Nun hat man im Zuge der Sparmaßnahmen das günstige Stadtticket gestrichen. Das ist eine Ohrfeige für die sporadischen Nutzer und zeigt, dass viele Aussagen nur heiße Luft sind, um für den Moment sich freizuschwimmen.

In Esslingen wurde Händlern verboten, Bänke und Stühle vor ihre Tür zu stellen. Stuttgart ist also überall, auch in den Vorstädten. Gerade Esslingen, das von allen großen Städten im Ländle am meisten kränkelt, was den Einzelhandel betrifft, da fällt einem nichts mehr ein. Eigentlich müsste man hier alles befürworten, was den Aufenthaltswert steigert.

30. Juni: Die Strecke der Panoramabahn wird repariert und muss wohl auch auf kleinem Niveau saniert werden, nachdem sie noch mindestens bis 2032 genutzt wird. Aufmöbelung statt Stilllegung, das hat schon was. Dazu passt das Bild der benachbarten Botnanger Straße, wo ein Kanalbau für mächtige Baustellen sorgt. Das passiert anderswo in der Stadt auch, aber was hier oberhalb des Fußgängerstegs für riesige Erdhäufen sich auftürmen, das ist beeindruckend. Da scheint es ganz schön tief runter zu gehen, oder man hat eine ganze Leitungskreuzung umgebaut.

1. Juli: Kriminalität ist nun gar nicht das Thema meiner Kolumne, denn darüber lassen sich schon andere Medien genug aus. Ich sehe mich eher in der Rolle die Stadt kritisch zu begleiten die schönen und die weniger schönen Dinge aufzuzeigen. Allerdings gibt es in letzter Zeit Schlagzeilen, die sich schwer ignorieren lassen. Übel sind immer wieder Gruppen junger Männer, die einzelne oder wenige Personen überfallen. Manches spielt sich innerhalb eines gewissen Milieus ab, aber leider nicht immer. So oder so, sind die Schlagzeilen immer auch Negativwerbung. Das ist sicher nicht die Regel im Stadtgebiet und noch kann man sich sehr gut hier bewegen, allerdings lesen andere diese Schlagzeilen halt auch und die animieren nicht unbedingt dazu, sich noch abends bestimmten Bereichen aufzuhalten. Da diese Ecken aber im Allgemeinen bekannt sind, verstehe ich nicht warum sie nicht stärker überwacht werden, zum Beispiel durch zivile Polizeikräfte. Und wo sind die ganzen Kameras, die für so etwas vorgesehen sind?

Ein anderer Zweig der Kriminalität macht mich fast noch betroffener und das ist diese stumpfsinnige Gewalt. Da hat einer gegen einen Rettungswagen getreten, weil er wegen seines Einsatzes kurz warten musste. Immer wieder lassen Leute ihren Frust an öffentlichen Institutionen und an Servicepersonal aus. Der Respekt ist in einem Teil der Bevölkerung längst verloren gegangen. Ich weiß, dass in meiner Umgebung einige in die Richtung Zuwanderer denken, aber das ist ein Gesellschaftsthema. Ich sehe bei meinen Streifzügen immer wieder auch kleine Dinge wie die Verunratung von Straßenräumen die völlig nationalitätsfrei stattfindet. Außerdem sind die Städte in der Schweiz viel sauberer, wo es die gerne vorgeschobenen Zuwanderergruppen auch zu Hauf gibt. Woran liegt es also? Zumindest ist hier der Frust auf den Staat traditionell größer, was vielleicht abfärbt.

Im Stuttgarter Städtebau reden erstaunlich viele Kräfte mit, und das, obwohl hier eigentlich relativ wenig Städtebau stattfindet. Immer wieder tritt dabei auch der BUND auf den Plan und moniert so ziemlich alles was unsere Straßen oder Plätze betrifft. Darüber ärgere ich mich immer wieder, denn er sollte sich um seine namentlich Aufgaben in der Natur kümmern anstatt sich in jede Angelegenheit der Stadt einzumischen. Er scheint sich von seinen Wurzeln distanziert zu haben. Vor allem lässt es der BUND zum Beispiel unkommentiert zu, dass noch immer im Umland von Stuttgart Einfamilienhaussiedlungen gebaut werden, während er hier jeden Backstein kritisiert. Wo ist da die Gewichtung? Wir reden von Nachverdichtung und zwanzig Kilometer weg wird noch immer Fläche im großen Stil verbraucht.

2. Juli: Heute bin ich mal wieder die Bergsteiger Steige hochgefahren, das einzig alpine Erlebnis in der Stadt. Sie wird jetzt dann für vier Monate geschlossen werden. Das wird die ohnehin brüchige Verkehrsstatik der Stadt weiter belasten die den Verkehr im Moment an vielen Stellen verengt oder verunmöglicht. So ist nun auch wieder eine Diskussion im Rathaus zu vermieden, bei der es um die zukünftige Kapazität der Kulturmeile geht. Der Wunsch den Verkehr hier um 50% zu reduzieren ist zwar legitim, aber wie ich immer wieder schreibe, damit macht man auch eine Menge Zulauf in der Einkaufs- und Kulturlandschaft kaputt. Das kann nicht im Interesse der Stadt sein und eigentlich kann es auch nicht im Interesse der Stadträte sein, egal ob sie weiter links oder weiter rechts stehen. Eine sterbende Innenstadt, davon hat keiner was. Solange der VVS- und Regionalverkehr so schlecht funktioniert, werden Menschen auf dem Umland auch verstärkt auf das Auto setzen, was man ihnen nicht verdenken kann. Der Wunsch, dass nur noch diejenigen in die Innenstadt fahren, die dort auch hin wollen, ist rein theoretisch, denn das interessiert den Transitverkehr nicht. Er wird den Ziel- und Quellverkehr zum Teil verdrängen, wenn die Innenstadt weniger Autos fasst. Viele andere hügelige Städte haben Umfahrungstunnels gebaut, was diese beiden Verkehre wirklich trennt, aber auch das ist hier leider kein Thema, weil man visionäre Verkehrspolitik seit Stuttgart 21 komplett eingestampft hat. Zudem sitzen im Rathaus nicht nur Stadt- sondern auch Dorfräte. Die sollten ihrem Hobby lieber in Tiefenbronn oder in Oppenweiler nachgehen, anstatt hier eine Politik zu betreiben, die einer Großstadt völlig unangemessen ist. Zu vielen Stadtmachern oder -verhinderern fehlt der Blick aufs Ganze, dafür, wie man die Stadt sinnvoll ergänzt und inhaltlich stärkt. Dafür verrennt man sich bei jedem kleinen Projekt in die letzten Details und macht daraus unendliche Geschichten.



Weiter geht es hier im Stadtsichter mit den historischen Orten, die nur noch dem Namen nach bekannt sind, was in der Regel mit Haltestellennamen verbunden ist. Dazu gehört auch das Bubenbad. Am heutigen Albrecht-Goes-Platz befand sich in den früheren Jahrhunderten ein Tümpel, in dem vor allem Buben badeten. Mädchen hatten oft Angst vor den Salamandern die sich darin befanden. 1895 ertrank ein Junge beim Baden. Daraufhin



wurde der Tümpel zugeschüttet und stattdessen die heutige Grünanlage angelegt. Da gab es aber schon seit 20 Jahren die Gaststätte Bubenbad, die ihrerseits lange an den Weiher erinnerte. Heutzutage tafelt man hier griechisch. 1890 kam übrigens mit dem Kurhaus Gänsheide eine weitere Gastwirtschaft hinzu, doch das Kurhaus Zorn wurde 1908 abgerissen. Heute findet man hier die Kunststiftung Baden-Württemberg. Jedenfalls gab es schon früher Überreaktionen der Verwaltung. Über lange Zeit passiert nichts, viele Kinder hatten Spaß am und im Wasser und als dann einmal das Schicksal ungünstig zuschlug, be-

kam man im Rathaus sofort Panik. Heute erinnert der Salamanderbrunnen an die einstigen Badeabenteuer.

Des Jubiläums wegen ist gerade immer wieder vom Konzert der Rolling Stones im Jahr 1976 die Rede. Das war aber viel mehr als der in der Zeitung erwähnte Stuttgarter Stadionauftritt. Es ging nämlich um viel. Ein Jahr zuvor hatte man das schon mal auf der Berliner Waldbühne ausprobiert, wo es zu unschönen Zwischenfällen und vielen Verletzten kam. Damals hatte man dort wieder Abstand genommen zu solch großen Rockkonzerten genommen. In Stuttgart gelang es aber dann durch eine sehr gute Organisation, dass es eine friedliche Musikveranstaltung wurde und bereitete dieser Konzertart erst so richtig den Weg. Noch heute zieht das Massen an. In Stuttgart ist nur schade, dass fast alles auf dem atmosphärisch toten Wasen stattfindet, wo man ab der Zuschauermitte bereits nichts mehr sieht, während in den anderen Metropolen die Stadien hierfür genutzt werden. Das sollte eigentlich auch günstiger sein, denn die Stadien sind ja schon auf Sicherheit ausgelegt, man braucht nicht unendlich viele Absperrzäune und das Sicherheitspersonal hat im Zweifelsfall den besseren Überblick.

Zum Thema passt wunderbar das Ringen um den Nachfolgebau der Schleyerhalle. Der Stuttgarter Kleingeist siegt wieder einmal. 19.000 Zuschauer sollte er haben, aber schon die bloße Zahl hat die Provinzstadträte erschreckt. Nun stutzt man Stück für Stück die Zahl wieder zusammen, da man festgestellt hat, dass mehr Zuschauer auch mehr Emissionen bedeuten. Was für eine Erkenntnis! Im Zuge der Klimagerechtigkeit würde ich besagte Freiluftkonzerte auf dem Wasen verbieten, die Zuschauerkapazität des Neckarstadions um mindestens die Hälfte zusammenstutzen und Volksfest geht gar nicht mehr. Laut Presse wäre es die drittgrößte Halle Deutschlands gewesen, was aber so nicht ganz stimmt, weil man die Stadien in Frankfurt, Gelsenkirchen und Düsseldorf schließen kann, die dann zu Großhallen werden. Damit wäre man genaugenommen auf Rang 6 gelandet.



Nun begnügt man sich, immer noch die größte Halle im Südwesten zu bekommen. Was für eine Leistung, wenn die zweitgrößte Stadt nur halb so viel Einwohner hat. Diese Stadt bringt mich immer wieder zum Weinen und wenn irgendein Allmachtsbachel im Rathaus Stuttgart in Konkurrenz zu München stellt, zum K... Pardon, ein verbaler Ausrutscher.

Für meine Idee, das Neckarstadion überdachbar zu machen habe ich letztes Jahr eine Abfuhr bekommen, weil die Schüssel hierfür statisch nicht ausgelegt ist, aber das ist sehr kurz gedacht, denn das Dach könnte auch aufgehängt sein, ähnlich einer Hängebrücke an freistehenden Pylonen oder durch Trägerbögen. Aber auch das wäre zu groß gedacht wegen der Emissionen.

3. Juli: Ich mag Hochsommertage, mochte sie schon immer, denn mir gefällt die Atmosphäre in der Stadt wenn alle einen Schritt langsamer machen. Ich weiß, dass ich damit zu einer Minderheit gehöre. Andererseits sehe ich Menschen die für solche Temperaturen extra nach Sardinien oder Dubai fliegen. Klar ist aber auch, dass viele mit dieser Hitze nicht umgehen können, sich teilweise falsch verhalten. Vor allem ältere Menschen müssen nun tagsüber kürzer treten. Etliche Menschen sind in der Klinik gelandet und insofern ist gut, dass es sich jetzt wieder etwas abgekühlt hat. Vor allem für die Natur wäre mal wieder ein längerer kräftiger Regen erfreulich.

Die Frage geht gerade immer in Richtung Abkühlung und Beschattung. In der Presse wird ständig der Marga-von-Etzdorf-Platz als Beispiel verschlafener Stadtplanung genannt. Ich habe an dieser Stelle schon darüber geschrieben, als der Platz noch im Entstehen war und wusste sofort das wird ein Rohrkrepierer. Hier handelt es sich nicht um einen Plätzchen sondern wirklich um einen riesigen Platz der weitgehend unbeschattet ist und dessen Hitzeentwicklung auch entsprechend auf die umliegenden Nebenstraßen wirkt. Wo sind da unsere professionellen Stadtplaner im Rathaus? Auch im Europaviertel hat man die Beschattung verschlafen und ebenso im Dorotheenquartier. Eine andere Frage die sich mir stellt, wenn ich durch die Stadt laufe, ist die, warum so viele Brunnen abgestellt sind, die angeblich Trinkwasser liefern sollen. Die Stadt spart hier am falschen Ende. Ich war gerade in Zürich wo praktisch auf jedem größeren Platz und auf jedem Plätzchen einen Schalenbrunnen mit Trinkwasser gibt, wo man sich erfrischen kann. In Stuttgart merkt man scheinbar erst im Sommer, dass es warm ist und somit Wasserbedarf gibt, beziehungsweise fängt viel zu spät im Jahr an, die Anlagen zu überprüfen und freizugeben. In der Region sieht man zuweilen kleine Inseln aus Schirmplatanen, eine Idee, die es auch mal für den Wiener Platz in Feuerbach gab. Der Vorteil solcher Inseln ist, dass sie einen Teil der



Plätze freilassen, denn aller aktueller Aufgeregtheit zum Trotz, überwiegend die Tage, an denen man auf den Plätzen Sonne und Wärme sucht. Toll sind deshalb mobile Stühle, wie man sie in Esslingen oder auf dem Ludwigsburger Marktplatz findet, denn so kann man wahlweise Sonne oder Schatten genießen. Ein weiteres Elend sind die vielen Garagenanlagen, die einst so großzügig im Hochbau entstanden sind, dass sie die Fläche von möglichen Wohnhäusern besetzen oder Hinterhöfe verschachteln. Gerade dort aber gehören sie unter die Erde, um darüber Grünanlagen für die Wohnblöcke zu schaffen. Professionell gemacht, kann man in ihnen Zisternen einbauen, die das gesammelte Dach- und Anlagenwasser aufnehmen, um es in trockenen Zeiten wieder an die Umgebung abzugeben. Das ist teuer und das wird wahrscheinlich nur durch öffentliche Förderung entstehen.

Vor dem aktuellen Hintergrund scheint es schon fast abstrus, dass in Stuttgart 2027 mehrere Freibäder schließen könnten. Das kann nicht der Ernst der Stadtverwaltung sein, wo gerade viele Menschen Abkühlung suchen. Kühlinseln sind in der Regel auch die Kirchen,

doch die meisten bleiben den Menschen verschlossen. Das ist sehr schade, denn gerade hiermit könnten sie sich wieder in die Öffentlichkeit zurückbringen. Wenn Sie zu einem Wohlfühlort werden, dann wirkt sich das auch auf deren Imitsu positiv aus. Dass es viele böse Buben in der Stadt gibt, und man die Räume nicht den ganzen Tag unbeaufsichtigt lassen kann, ist klar, aber ich bin mir sicher, dass sich ehrenamtliche Mitarbeiter finden lassen, die während der Öffnungszeiten ein Auge drauf haben. Schließlich gibt es in vielen Vierteln engagierte Menschen, die sich für den Qualität einsetzen. Warum sollten die nicht in einem Gotteshaus ihren Dienst verrichten?

4. Juli: Die Stuttgarter FDP hat eine charmante Idee in den Ring geworfen, indem sie die Villa Berg als Casino vorschlägt. In der Tat hat die Idee etwas für sich, denn viele Casinos haben ein edles Antlitz, was man von der Stuttgarter Einrichtung im SI-Zentrum bisher nicht sagen konnte. Die Villa Berg wäre sicher eine Vorzeigeadresse, mit Tiefgaragenzufahrt und allem, was man dafür braucht. Allerdings ist natürlich die Frage, ob sich eine Umnutzung lohnt, ob die Stadt wirklich noch nachdrücklich an Ihrem Haus der Musik festhält, das sie sich eigentlich gar nicht mehr leisten kann. Allerdings würde sich viele Bürger in der Oststadt darüber ärgern, wenn das Haus nur noch für ein besseres Klientel eröffnet wäre. Auch alle bisherigen Planungen wären umsonst gewesen. Im Rathaus muss man sich irgendwann entscheiden, ob man das Musikhausprojekt umsetzen will oder nicht. Erfahrungsgemäß sind Pläne, die viele Jahre alt sind, irgendwann wieder überholungswürdig, und es müssen neue Vorschriften eingebaut werden, und das bisher angestrebte Projekt dürfte sich damit immer noch weiter verteuern.

Und der Park drumherum? Er entwickelt sich, nachdem die Wunden des ehemaligen Rundfunkgebäudes verheilen. Dennoch fehlen ihm ein paar optische Bezugspunkte. Das war mal ein königliches Terrain mit schöner Kunst. Die findet sich heute in der Staga, im Schlossgarten und sonst wo in der Stadt, anderes hat nach dem Zweiten Weltkrieg unbekannte Füße gekriegt. Mein Vorschlag wäre, hier einen Skulpturenpark zu schaffen, welcher der weitläufigen Grünfläche mehr Profil gäbe. Tolle Beispiele hierfür gibt es ja rund um Stuttgart, zum Beispiel im Remstal oder zwischen Weil der Stadt und Waldenbuch.

5. Juli: Die SSB will ihr Kundenzentrum am Rotenbühlplatz schließen. Eigentlich hat das Unternehmen in Stuttgart einen guten Ruf, was vor allem an der Pünktlichkeit der Verkehrsmittel liegt. Das ist natürlich erfreulich, und auch ich bin meist großen Lobes für die Gelben. Nur bei der Haltestellenpflege, bei deren Optik und der Bequemlichkeit übe ich



regelmäßig Kritik. Mittlerweile nehmen die ungünstigen Entwicklungen aber zu. Fahrscheinautomaten, die verschwinden, Abschaffung von Bargeldzahlungen in den Bussen und andere unschöne Einschnitte bereichern die gerade die Schlagzeilenlandschaft, die nicht zum Unternehmen passt. Der Eingriff, in dem man drei Kundenzentren auf zwei verringert, ist drastisch. Zwar will man jene Präsenz im Hauptbahnhof ausbauen, doch dieser Ausbau ist

noch gar nicht fertig. Warum lässt man so lange nicht den alten Anlaufpunkt bestehen bevor der neue fertig ist? Immer wieder sehe ich Warteschlangen bis weit vor die Türen, warum mir das Verständnis für die Reduzierung fehlt. Offensichtlich gibt es ja seitens der Kundschaft den gewünschten direkten Kontakt. Diesen zu ignorieren finde ich respektlos. Wenn im September und Oktober dann die Ausbildungsjahre und Semester beginnen, wird es den nächsten sehr großen Ansturm geben. Wie man den das auffangen will, ist mir schleierhaft.

In anderen Städten begegnet mir immer wieder das 24-Stunden-Billet. In Linz sogar zusätzlich noch das 48- und 72-Stunden-Billet. Schon seit Jahren werbe ich auf meiner Seite für solch ein Modell beim VVS. Das ist vor allem sehr touristenfreundlich. Bei uns gibt es nur den Tagesfahrschein, der mit der mit dem Betriebsschluss endet, egal um wie viel Uhr man ihn gekauft hat.

Derzeit läuft eine Umfrage zur Zukunft der Gablenberger Hauptstraße. Die Umfrage ist mit Themen überhäuft von Einzelhandel über Verkehr und Aufenthalt. Die Stadt schreibt, man wolle bewusst Raum für Ideen lassen um nicht irgendwohin das Thema zu lenken. Genau das ist aber immer das Problem bei den Stuttgarter Bürgerbeteiligungen, denn wenn ich keine Vorgaben mache kommen auch völlig gegensätzliche Vorschläge heraus. Die Stadt kann dann umsetzen was sie will, denn einen Vorschlag trifft es immer. Die Stadt muss schon einen Grundriss ihrer Ideen geben als Vorlage, innerhalb dieser man dann mit den Bürgern versucht die beste Lösung zu finden, sonst sind diese Mitmachaktionen Rohrkrepierer. Das ist wie beim Rosenstein Quartier, wo die einen Wald wollten die anderen möglichst viele Häuser, die nächsten dieses und wieder andere jenes. Manchmal wirkt das eher wie ein Feigenblatt. Man gibt den Bürgern das Gefühl sich einbezogen zu fühlen, kann dann aber durch die Themenstreuung sagen, man hätte die Vorschläge berücksichtigt. Richtig Fruchtbare gäbe es aber nur bei konkreten Vorschlägen, wie der Gestaltung Platzes, eines Brunnens, eines Kunstwerks oder eines Gebäudes.

Vor ein paar Tagen war ich wieder im Feuerbacher Eiscafe Grazioso, das nun deutlich belebter war als zuletzt. Toll ist, dass man die Burgenlandstraße zum Feuerbacher Zentrum hin als Fußweg geöffnet hat. Das verschafft der freundlichen Eisdiele auch mehr Kundenfrequenz. Allerdings ist der Durchwegung vom Bahnhof aus noch gar nicht richtig zu sehen. Hoffentlich bringt man schnell einen Wegweiser an, der die Leute dorthin zieht. Zwischen den Bauzäunen ist der neue Pfad nur schwer zu erkennen. Besonders drückt auf das Gebiet der neue Postblock, wenngleich ohne Post. Der hat eine wahnsinnige Dimension und wirkt in seiner Kantigkeit nicht gerade als Tor zur Altstadt.

Die Hitzewelle, wie gesagt, hat viele Menschen in Aufregung versetzt. Fast kindisch finde ich die Hinweise an den Haltestellen, dass es heiß ist und dies Gefahren birgt. Selbiges liest man auch auf elektrischen Werbeschautafeln. Welch ein Glück, dass überall darauf hingewiesen wird. Fast wären mir sonst die heißen Tage entgangen. Dass man bei Hitze

auf Hitze hinweisen muss, finde ich typisch deutsch, denn man nimmt den Menschen ja gerne das Denken ab, in diesem Fall sogar das Fühlen.

Großbrände halten die Metropole in Atem. Der tragische Verlust eines großen Fachwerkhäuses am Leonberger Marktplatz tut richtig weh, denn hier ist nicht nur ein Haus verschwunden, sondern auch jahrhundertealte Tradition. In Echterdingen hat es Teile der Filderhalle erwischt, ein ebenfalls prominentes Gebäude. Es soll wenigstens schon bald wieder in Teilbetrieb gehen. Die Böschungsbrände, die zuletzt immer wieder den Regionalverkehr ausbremsten seien auch erwähnt. Besonders gewaltig aber war das Feuer im Stuttgarter Großmarkt. Letztes Jahr hatte ich zwei Stadtführungen, die ihn thematisierten. Das drittgrößte Zentrum für Frischware in Deutschland hat eine gewaltige Delle abbekommen. Was aus den Händlern wird, deren Großhalle abbrannte, ist fraglich, da alternative Ausdehnungsmöglichkeiten hier nicht vorhanden sind.

6. Juli: Was für ein Bild: Durch die Klettpassage sprudelten viele Teilnehmer eines Firmenlaufs. Gerade da gab es aber wieder mal einen kompletten S-Bahn-Ausfall, wie schon mehrmals über die letzten Tage, also wurden vermehrt die Stadtbahnen gestürmt. Der Bericht, dass es bei der Deutschen Bahn kaum mehr Fachkräfte gibt, die sich mit der alten Technik auskennen, ist besorgniserregend. Die wird nämlich in Stuttgart noch mindestens ein halbes Jahrzehnt gebraucht, an der Panoramabahn vermutlich noch länger, und vom Gefühl her – wir als Stuttgarter kennen das – vermutlich noch sehr viel länger.

Mit meiner Ostheim-Tochter traf ich mich auf dem Fischmarkt und sicherte mir meinen alljährlichen Labskaus. Im Hintergrund wurden alte Schlager gesungen und Plätze gab es auch ausreichend, denn bei den Temperaturen kommen die Besucher eher in den Abendstunden. Auch Fischbrötchen und Fassgurken landeten in unserem Mahlwerk. Später landeten wir noch auf einer Restwiese des Schlossplatzes, der gerade für die Jazz Open zugebaut ist. Nachmittags hatte ich schon Klangproben für das Nick Cave-Konzert mitbekommen, nun marschierte die Anti-S21-Bänd vorbei. Das kleine Häufchen schlägt sich wacker. Der Rest war, wie jeden Montag, Kino.



7. Juli: Was für eine Schlagzeile. Mercedes Benz will das Heimbüro streichen. Ist das der Beginn einer neuen Welle? Immerhin will ein Drittel aller in Betracht kommenden Unternehmen seine Leute wieder deutlich öfters oder komplett im Büro sehen. Im Grunde genommen weiß jeder, dass zu Hause im Tunnel arbeitend weniger Produktivität und vor allem auch Kreativität entsteht. Ich habe davon zu viel in verschiedenen Arbeitsbereichen mitbekommen, will da aber lieber nicht ins Detail gehen. Vor allem die Finanzbranche hat den Trend losgetreten, durch mehr Heimarbeit Bürofläche einzusparen. Die Zweifel, dass dies unterm Strich etwas bringt, wachsen seit Jahren. Das Blöde daran war der Fachkräftemangel, warum man versuchte neues Personal mit allen Arten von Bequemlichkeit zu be-

kommen. Nun hat sich der Wind gedreht, denn man baut ab, hat plötzlich wieder mehr Bürofläche im Verhältnis zur Belegschaft und der Arbeitsmarkt hat sich wieder zugunsten der Arbeitgeber gedreht. Mehr Büropräsenz heißt aber auch, dass wieder mehr Menschen in Autos und in Öffis unterwegs sein werden. Vor allem in Städten wie Stuttgart, die eine schwache Verkehrsstruktur haben, quantitativ im Straßennetz und qualitativ im Regionalverkehr auf der Schiene, wird das neue Härten erzeugen.

Die Sperrung der S-Bahn-Stammstrecke steht einmal mehr bevor, was wieder gewaltigen Busersatzverkehr bedeutet. Warum nutzt man aber nicht verstärkt die Strecke der Panoramabahn, die einen Expressverkehr nach Vaihingen ermöglicht. Die Zugfrequenz ist dort recht schwach, sodass sich ein paar S-Bahnen pro Stunde gut einbauen ließen.

8. Juli: Die Wende mit dem Wender ist vollzogen. Die Verwaltung hat die Idee eines Jutörns am Sittiring beim Neckartor verworfen. Zum Glück, denn das kam mir verkehrstechnisch suspekt vor. Gerade hat man einen am Leuzeknoten plattgemacht und hier sollte nun der nächste entstehen. Solche Kapriolen widersprechen der Idee des Verkehrsflusses, vor allem dort, wo auch LKWs mit langen Aufliegern verkehren. Schön, dass hier die Vernunft gesiegt hat. Von einem Ring hätte man hier nicht mehr sprechen können, höchstens von einem verbeulten.

In Korntal haben sich ja Löcher in der Straße aufgetan, worüber schon berichtet wurde. Dies hätte auch in der Cannstatter Straße passieren können, wo man im Zuge des Neubaus des Nesenbachkanals, gewaltige Schäden im Straßenunterbau festgestellt, was einen sofortigen LKW-Stopp auslöste. Wahnsinn, die Hauptachse schwächelt und alles muss nun über Pragsattel und Heilbronner Straße ausweichen oder über die bedingt belastbare Neckarstraße. Zur Zeit reiht sich im Verkehrswesen der Landeshauptstadt ein Unglück ans nächste. Der Untergrund der Stadt lebt, wie Tiefbauarbeiten immer wieder zeigen. Der Kessel und sein Untergrund sind ja ursprünglich Feuchtgebiet, warum der Hauptbahnhof auch auf vielen Pfählen ruht. Manchmal tun sich aber auch andere Überraschungen auf. Im Zuge eines Hausbaus beim Kurpark ist man auf bedeutende römische Funde gestoßen. Bisher waren die vor allem linksnekarisch. Das schreibt die Geschichte der römischen Stadt im heutigen Cannstatt neu. Nun werden unter den Kurparkwiesen weitere Schätze vermutet, die aus Landschaftsschutzgründen aber wohl auf lange Zeit verborgen bleiben.



